

## Der Geist aus der Dose

„Guck mal, Pepi, hier in der Coladose ist noch irgendetwas drinnen.“  
Sagte Sarania und lugte in eine Coladose, die sie soeben ausgetrunken hatte. „Was denn?“ fragte Pepi und Sarania antwortete: „Ich weiß auch nicht so genau. Es sieht aus wie Kaugummi.“ „Zeig mal.“ Sagte Pepi und versuchte das Kaugummi aus der Dose zu kratzen. „Das ist aber verflöxt fest da unten drinnen.“ Sagte er und wütend schleuderte er die Dose von sich, die zwei mal aufschlug und dann unter dem Tisch rollte. „Na ja, ist ja nicht so wichtig.“ Sagte Sarania und sah der Dose nach. Plötzlich stieß sie einen Schreckensschrei aus und versteckte sich zitternd hinter Pepi. „Was hast du denn?“ fragte Pepi. „Pepi, da, da, da, i-i-s-t ein, ein Ge-e-i-i-st.“ stotterte Sarania Pepi drehte sich um und sah den Schrank, unter dem jetzt hellblauer Rauch hervorquoll. Sarania und Pepi

warfen sich gleichzeitig auf den Boden und sagten: „Sehr geehrter Herr Geist. Bitte seien Sie so freundlich und tun Sie uns nichts. Sie dürfen alles von uns haben und wir werden auch alles für Sie machen, was Sie befehlen, wenn Sie uns nur verschonen.“ In der Zwischenzeit, war ein großer, ganz schwarzer, durchsichtiger Geist erschienen, der so leise, dass die Pharaonen es nicht hören konnten sagte: „Das ist nicht schlecht. Das ist sogar ganz außerordentlich nicht schlecht. Ich würde sogar sagen, das ist fantastisch! So eine Rolle habe ich mir schon immer erträumt. Endlich frei. Ich werde dieses Theater wohl für eine Weile mitspielen.“ Und zu Sarania und Pepi gewandt rief er: „Also gut. Erhebt euch. Solange ihr tut, was ich euch befehle, wird euch nichts geschehen. Andernfalls...“ und er fuhr sich mit der Hand schnell über den Hals. „Wie ihr befehlt, oh Meister. Wie lautet Euer erster Wunsch?“ „Ich möchte

etwas Essen.“ „Kommt sofort.“ Sagte Sarania und klatschte drei Mal in die Hände. Sofort trugen Diener T ablette mit Haferschleim herein. Pepi lief das Wasser im Munde zusammen und hätte Sarania ihn nicht zurück gehalten, hätte er sich auf die Nahrung gestürzt. So aber, stand er nur traurig, enttäuscht, wütend und hungrig daneben und sah zu, wie der Geist das Essen verschlang. Einige Zeit verging bis schließlich ein Brief zu uns in die heutige Zeit gelang.

„An die Verwandten der hochgeschätzten, göttlichen Pharaonen Laurania und Christiane.“ Stand auf dem Brief, der auf dem Küchentisch der Machels lag. „Ich glaube langsam sollten wir den Brief mal öffnen.“ Sagte ich zu Laura. Den ganzen Tag hatten wir ihn schon übersehen, aus Angst wieder zu Sarania zu müssen. „Du hast Recht.“

Sagte Laura und seufzte. Ich nahm den Brief in die Hand, öffnete ihn und las ihn laut vor:

„Sehr geehrte Laurania und Christiane,“ Ich hielt inne und Laura fragte: „Was ist los?“ „Der Brief ist nicht von Sarania oder Pepi. Es ist eine Handschrift die ich noch nicht kenne.“ Antwortete ich. „Dann sie doch nach, wer die Nachricht geschrieben hat.“ Schlug Laura vor. „Der Brief ist nur mit Nofret, eine Dienerin unterschrieben.“ Las ich vor. „Das ist komisch.“, meinte Laura, „Schnell lies weiter.“ „Entschuldigt bitte, dass ich mich erdreiste, meine Stimme zu erheben. Es ist etwas Schreckliches passiert und nur ihr seid in der Lage zu helfen. Die Göttlichen, möge Re ihnen Leuchten, sind von einer bösen Macht besessen. Bitte kommt so schnell ihr könnt. Leben.“

Gesundheit. Wohlergehen.“ „Es sieht so aus, als müssten wir wieder unsere Sachen packen.“ Meinte Laura und dann ging's auf nach Ägypten. Als wir Bubastis sahen schien alles normal. In einer Seitenstraße wurde gerade eine Haferschleimschlacht ausgefochten, eine adelige Familie ritt auf Priestern vorbei und Händler boten lautstark Schokolade an. Von Weitem ertönte Rock 'n' Rollmusik und auf dem Nil flitzten immer wieder Kinder auf Krokodieren vorbei. „Also hier scheint alles normal.“ Meinte ich. „Achtung,“ sagte Laura, „Wir wissen noch nicht, wie es im Palast aussieht.“ Aber auch hier war alles in Ordnung, bis auf... „Sarana! Was machst du da?!“ rief ich, denn Sarania hüpfte auf einem Bein durch den Saal und gackerte dabei wie eine Henne. „Ich habe- jetzt keine- Zeit.“, rief Sarania, die ganz außer Puste war, uns zu, „Ich muss- den Geist- unterhalten. Geht zu- Pepi.“ Wir liefen also auf der

Suche nach Pepi durch den ganzen Palast und fanden ihn dort, wo wir ihn am wenigsten vermutet hätten, nämlich im Keller, wo er Haferkörner in Säcke abfüllte. Er blickte sehr traurig drein. „Was ist los?“ fragte Laura ihn und er erzählte uns die ganze Geschichte. Als er endete, konnten wir uns vor Lachen nicht mehr halten und Pepi war beleidigt. Er schrie uns an: „Begrift ihr denn nicht, dass Ägypten verloren ist? Wir können nicht mehr regieren und der Geist zwingt uns zu Sklavenarbeit, was auch immer ein Sklave ist.“ Sagte Pepi, denn er hatte Sarania von Sklaven sprechen hören, kannte aber keine, da es sie in Ägypten nicht gab. Laura und ich prusteten von neuem los und Pepi tat noch beleidigter. „Darf man wenigstens erfahren, was daran so lustig ist?“ fragte er entnervt und Laura antwortete: „Aber natürlich. So etwas habe ich noch nie gehört. Da lasst ihr euch doch tatsächlich von einem Flaschengeist zur Arbeit

zwingen. Von einem Flaschengeist." Und wir kicherten wieder. „Was ist ein Flaschengeist?“ fragte Pepi neugierig geworden. „Das ist ein Geist, der in einer Flasche, in diesem Fall eine Dose wohnt und wenn man an ihr reibt, kommt er raus und muss seinem Herren drei Wünsche erfüllen. Nicht umgekehrt.“ Belehrte ich Pepi. „Ach, so ist das. Und wie wird man ihn wieder los?“ wollte Pepi wissen. „Ganz einfach.“, antwortete ich und Laura sagte: „Man muss einfach noch einmal an der Dose reiben.“ Jetzt heulte Pepi los. Er schluchzte: „Dann muss ich für immer und ewig hier im Keller verrotten, denn die Dose ist streng bewacht im Schlafgemach des Geistes. Keiner darf sich ihr nähern.“ „Uns wird schon noch was einfallen.“ Tröstete Laura Pepi und ich fügte hinzu: „Vielleicht könnten Laura und ich ja die Dose stehlen.“ Aber Pepi antwortete entmutigt: „Vergesst es. Das schafft ihr nie.“ „Und wenn wir dem Geist das Leben

schwer machen, so dass er von alleine hier weg will?" schlug ich vor. „Das ist eine gute Idee.“ Rief Laura und holte aus ihrer Jackentasche ein kleines Fläschchen hervor. „Was ist das?“ wollte Pepi wissen. „Das ist Essig.“ Sagte Laura und öffnete den Verschluss. Dann rannte sie in die Küche und goss den gesamten Essig in den Haferschleim. „Jetzt kommt. Schnell. Ich möchte das Gesicht des Flaschengeistes sehen, wenn er sein Essen isst.“ und wir rannten in den Speisesaal. Dort am Tisch saß tatsächlich ein Geist. Beim ersten Löffel den er aß, verzog er das Gesicht. Beim zweiten wurde er feuerrot und beim dritten rannte er schnell ins Bad und übergab sich. Hinter dem Blumenkasten lachten wir uns schlapp. Sarania hatte zuerst dem Geist erstaunt zugesehen. Aber jetzt war ihre Geduld zu Ende als der Geist wieder herauskam wurde er von Sarania so was von ausgeschimpft, dass die Wände wackelten. In der

Nacht, als der Geist schlafen wollte, ließen wir die ganze Zeit Musik laufen und Sarania sang dazu, was schon Folter genug war und am nächsten Tag kam der Geist ganz wütend aus seinem Zimmer und rief: „Ich gehe. Ich habe genug von diesem Schweinestall. In meiner Dose war es wesentlich ruhiger und man bekam auch ordentliches zu Essen.“ „Halt! Zuerst erfülle mir drei Wünsche!“ rief Laura und der Geist brummelte: „Auch das noch. Dass sich die Menschen auch immer wieder an solche Sachen erinnern müssen. Wäre es nicht viel einfacher, wenn man alle Geschichten aus „Tausend und einer Nacht“ verbrennen würde? Also gut sprich.“ „Ich wünsche mir, dass du uns erklärst, warum du Saranias und Pepis Unwissenheit so schändlich ausgenutzt hast.“ „Wenn's weiter nichts ist. Ich war so lange in der Dose eingesperrt und mein Leben lang konnte ich nicht tun und lassen was ich wollte. Immer bestimmten andere

über mich. Und dies war meine große Chance. Mein Traum. Endlich war ich frei.“ Antwortete der Flaschengeist und blickte verträumt ins Leere. Dann fing er sich wieder und sagte ungeduldig: „Und die anderen beiden Wünsche?“ „Bring Christiane und mich wieder nach Hause und danach zaubere dich frei.“ Befahl Laura. Der Geist starrte uns erstaunt an. Dann hob er seine Hände, tanzte durchs Zimmer herum und im nächsten Augenblick befanden wir uns wieder in der heutigen Zeit. Der Geist hatte uns noch „Dankeschön“ hinterher gerufen, aber das hatten wir nicht mehr gehört. In Ägypten war wieder alles in Ordnung und wir konnten beruhigt darauf warten, ein weiteres mal nach Ägypten zu müssen.

Ende

P.S. Die Dienerin Nofret, die uns den Brief geschrieben hatte wurde reich entlohnt, bekam ein Grundstück im fruchtbaren Nildelta und soviel Geld, dass sie und ihre Familie nie mehr arbeiten mussten.